



Sandy Krammer, Hansjörg Znoj, Livia Peterhans, Michael Liebreuz

Pilotstudie zur Wirksamkeit der Gruppentherapieprogramme »Helping Women to Recover« und »Beyond Trauma« für inhaftierte Frauen

Hintergrund: Die beiden Gruppentherapieprogramme »Helping Women to Recover« und »Beyond Trauma« wurden spezifisch für inhaftierte Frauen entwickelt, die von einer Störung durch psychotrope Substanzen und von einer posttraumatischen Belastungsstörung betroffen sind. Dabei handelt es sich um Störungsbilder, die häufig komorbid auftreten und mit Delinquenz assoziiert sein können. Hier wird erstmals die Wirksamkeit dieser Programme im deutschen Sprachraum überprüft.

Material und Methode: Die Wirksamkeit dieser Programme wurde in einer längsschnittlich angelegten Studie mit drei Messzeitpunkten in einer Stichprobe von N = 16 Inhaftierten durch standardisierte Fragebogen pilothaft untersucht. Es interessierten primär Veränderungen bezüglich des Substanzgebrauchs und der Traumafolgesymptomatik, dann auch hinsichtlich sozial-interpersoneller, motivationaler, psychopathologischer und emotionsregulatorischer Merkmale. Weiter wurde die Zufriedenheit mit der Behandlung erfasst. Darüber hinaus wurden die Strafregisterauszüge derjenigen Frauen eingeholt, die zum Zeitpunkt der Studie aus der Haft entlassen waren, um deren Rückfälligkeit einzuschätzen.

Ergebnisse: Es zeigten sich keine Verbesserungen hinsichtlich der proximalen Outcome-Variablen. Hinsichtlich der Rückfälligkeit, also der distalen Outcome-Variable, fand sich, dass keine der schon entlassenen Studienteilnehmerinnen rückfällig geworden war. Dies bezog sich auf sechs Studienteilnehmerinnen und diese waren durchschnittlich seit 14,3 Monaten entlassen (SD = 10.63, Min – Max: 3 – 31 Monate).

Schlussfolgerung: Die Ergebnisse dieser Pilotstudie sind ernüchternd, doch vorbehaltlich methodischer Einschränkungen. Es werden weiterführende Studien mit optimalerem Studiendesign benötigt.

Schlüsselwörter: Helping Women to Recover, Beyond Trauma, inhaftierte Frauen, Gruppentherapieprogramme

Pilot Trial on the Effectiveness of two Group Therapy Programmes for Female Prisoners: »Helping Women to Recover« and »Beyond Trauma«

Background: »Helping Women to Recover« and »Beyond Trauma« are two group therapy programs specifically developed for female prisoners, who are diagnosed with both a substance abuse disorder and post-traumatic stress disorder. These disorders frequently co-occur and are associated with delinquency. In the current study the efficacy of these programs was tested for the first time in a German-speaking country.

Material and methods: This pilot study was set up longitudinally with three assessment points in 16 female prisoners. Self-report measurements were used in order to assess changes in substance use, trauma dependent symptoms, psychopathology, social-interpersonal factors, emotion regulation, and motivational strengths. A questionnaire was used to evaluate satisfaction with both programs. Criminal records of those women released from prison at the time of study were used for an estimation of recidivism.

Results: There were no improvements regarding the proximal outcome variables; regarding distal outcomes, namely reconviction rates, there were no reported crimes since release from prison. However, this only includes six participants with a mean time of 14,3 months since discharge (SD = 10.63, Min-Max: 3 – 31 months).

Conclusion: The results of this pilot study are disappointing, though possibly subject to methodological artefacts. Further studies with improved study designs are needed to demonstrate the effectiveness of these programmes in German speaking countries.

Key words: Helping Women to Recover, Beyond Trauma, female prisoners, group therapy program

in: Recht & Psychiatrie 2017, 219 – 226



Rolf Marschner

Sozialrechtliche Möglichkeiten zur Vermeidung von Zwang im Rahmen einer Unterbringung in akuten Krisen oder im Heim

Unterbringung und Zwangsbehandlung sind als Grundrechts-eingriffe nur zulässig, soweit keine weniger eingreifenden Mittel zur Verfügung stehen. Zur Vermeidung der Grundrechtseingriffe ist die Rechtsordnung daher verpflichtet, Alternativen zu Unterbringung und Zwangsbehandlung nicht nur gesetzlich zu regeln, sondern tatsächlich in jedem Einzelfall zur Verfügung zu stellen. Die diesbezüglichen gesundheitsrechtlichen und sozialrechtlichen Ansprüche werden unter Berücksichtigung aktueller Veränderungen sowie der Vorgaben der UN-BRK diskutiert. Veränderungen durch das schrittweise in Kraft tretende Bundesteilhabegesetz werden dabei berücksichtigt. Letztlich bleibt der Gesetzgeber verpflichtet, umgehend eine an den Menschenrechten orientierte psychiatrische Versorgung zu installieren.

Schlüsselwörter: Unterbringung, Zwangsbehandlung, Krisenversorgung, Veränderungen im Sozialrecht

Social law to avoid coercion and detention in mental health facilities – short term and long term

Detention and coercive treatment in mental health facilities interfere with basic human rights. To avoid these infringements, German jurisdiction requires less restrictive alternatives to be provided – in law and in practice. The paper discusses relevant law in the fields of law and health care with recent developments following the UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD). The current step-wise implementation of the German Participation Code (Bundesteilhabegesetz) will be covered. Nonetheless, the provision of a human rights based mental health care will remain an obligation of the legislators.

Key words: detention, coercive treatment, crisis resolution, social law, CRPD

in: Recht & Psychiatrie 2017, 213 – 218



Adrian Schmidt-Recla

Über das Konzept eines »freien« Willens nach der UN-Behindertenrechtskonvention

Das Recht setzt den Willen handelnder Rechtssubjekte als Grundannahme voraus. Aus Rechtsgründen wird die menschliche Fähigkeit, einen Willen zu bilden, an zentralen Stellen der Rechtsordnung als »frei« bezeichnet. Damit nimmt das Recht aber nicht Stellung im auch in anderen Wissenschaften geführten In-/Determinismusstreit. Das gilt auch für die UN-Behindertenrechtskonvention. Sie geht als Rechtstext davon aus, dass Menschen (mit Behinderungen) »wollen« und dass dieses subjektive Wollen ebensolche Rechtsfolgen erzeugt wie das Wollen anderer Menschen. Insofern anerkennt sie ihren Willen als »frei«. Deswegen schützt sie in Art. 12 Abs. 4 besonders die Prozessrechte von Menschen mit Behinderungen, mit denen diese jedwede Angriffe auf ihre Rechtspositionen abwehren können. Das deutsche Betreuungsrecht schützt darüber hinaus Menschen, die nach sachverständiger Beurteilung selbst nicht wollen, davor, durch ihr Tun oder Nichtstun in schwere Lebens- oder Gesundheitsgefahr zu geraten. Damit verstößt es nicht gegen die Garantien der UN-Behindertenrechtskonvention.

Schlüsselwörter: freier Willen, UN-Behindertenrechtskonvention, Rechtsfähigkeit, Handlungsfähigkeit, Eingriff, staatliche Schutzpflicht, Prozessrechte

On »free will« according to the Convention of the United Nations on the rights of persons with disabilities

The will of human beings is a basic assumption of law. For legal reasons, the human capability to will is conceptualized as »free will« and is central to the legal system. By doing so law does not and can not decide whether will is (or can be) free as many philosophers understand or neurobiologists deny. This also applies to the Convention of the United Nations on the rights of persons with disabilities (CRPD). The CRPD as a legal text supposes human beings (with disabilities) to will and their willing to cause legal consequences as the willing of other human beings does. Thus the CRPD recognizes their will as to be »free«. For that reason, the CRPD in Art. 12 section 4 does especially protect the procedural rights of persons with disabilities. By those rights persons with disabilities can fend off every intervention on their legal position regardless what disability they suffer from. German guardianship law furthermore allows means to protect human beings who according to medical expertise don't form a will. They are protected from severe damage caused by actions committed involuntarily. By doing so German law does not offend against the CRPD's rules.

Key words: free will, Convention of the United Nations on the rights of persons with disabilities, legal capability, enjoy legal capability, intervention, obligation to protect, procedural rights

in: Recht & Psychiatrie 2017, 197 – 206



Martin Zinkler, Kevin De Sabbata

Unterstützte Entscheidungsfindung und Zwangsbehandlung bei schweren psychischen Störungen – ein Fallbeispiel

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) verpflichtet im Artikel 12 die Staaten zur Unterstützung bei der Ausübung der Rechts- und Handlungsfähigkeit. Dabei sind Rechte, Wille und Präferenzen zu achten. In einem klinischen Fallbeispiel mit Zwangsbehandlung soll gezeigt werden, was es konkret bedeuten kann, das Prinzip der unterstützten Entscheidungsfindung, wie im Allgemeinen Kommentar Nummer 1 zu Artikel 12 der Konvention vorgeschlagen, konsequent umzusetzen. Unterstützte Entscheidungsfindung bzw. Feststellung von Einwilligungsunfähigkeit mit stellvertretender Entscheidung kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Auch wenn die Implementierung von unterstützter Entscheidungsfindung noch Schwierigkeiten bereitet, so führt der Ansatz der UN-Konvention und des UN-Fachausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen eher zur Beachtung des Willens der betreffenden Person und zu wirkungsvollen und personalisierten Lösungen in der psychiatrischen Behandlung.

Schlüsselwörter: UN-Konvention, Menschen mit Behinderungen, unterstützte Entscheidung, psychische Erkrankung, Zwangsbehandlung

Supported decision making and coercive treatment in severe mental illness – a case study

Article 12 of the UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD) commits States Parties to provide support to mentally disabled persons in exercising legal capacity and to respect their rights, will and preferences. A clinical case dealing with coercive treatment will show how the CRPD approach to legal capacity detailed by the Committee on the Rights of Persons with Disabilities in General Comment no. 1 on Article 12 can be applied in practice and what its implications are. The use of such a model, based on the person's will and preferences, generates a different outcome than the one typical of German law based on capacity assessment, substituted decision-making and involuntary treatment. In this regard, though there are still challenges in its practical implementation, the approach suggested by the CRPD and its Committee allows a fuller respect of the person's will and leads to more effective and personalised care solutions in the area of psychiatric treatment.

Key words: UN convention, disability rights, supported decision making, mental illness, coercive treatment

in: Recht & Psychiatrie 2017, 207 – 212